

Glühwurm oder Ohrwurm – wie heißt der Biolehrer?

„Puh, ist das ein voller Stundenplan“, stöhnt der 11-jährige Tim und wirft seine Schultasche auf den Tisch. Es ist Montag und er ist wieder einmal der Erste im Klassenzimmer. Aber das stört ihn nicht. Er ist immer der Erste, weil er nie mehr in seinem Leben zu spät kommen will. Nie mehr! Das hat er sich geschworen. Er hasst Unpünktlichkeit, seit er durch sein Zuspätkommen die „Chance seines Lebens“ verpasst hat.

Es war genau vor einem Jahr. Der Fußballclub, in dem Tim damals schon seit über vier Monaten trainierte, suchte einen neuen Torwart. „Die suchen mich“, rief er triumphierend aus und schwenkte übermütig die neuen Torwarthandschuhe durch die Luft, die er sich – als hätte er so etwas geahnt – eine Woche zuvor gekauft hatte. Tim war sich ganz sicher, dass man ihn auswählen würde – nicht Kai, seinen Rivalen.

„Ich bin besser!“, sprach er sich Mut zu. „Von fünf Elfern habe ich vier gehalten. Und Kai?“

Die Mannschaft stand geschlossen hinter Tim. Na ja, bis auf Kai und dessen drei Kumpels. Die wollten natürlich ihn! Aber für Tim war das Rennen so gut wie gelaufen.

„Der neue Torwart werde ich sein“, sagte er siegesgewiss, als er aus dem Haus trat und in den Keller ging, um sein Fahrrad zu holen.

Aber, oh Schreck!!! Ein Blick genügte und Tim wusste, dass er seinen Traum vom großen Fußballstar begraben konnte.

Er sah sich das Hinterrad seines Fahrrades an und erblickte auch sofort den Nagel, der im Reifen steckte und dafür sorgte, dass er einen Platten hatte. Die ganze Luft war raus. Zwei Tränen kullerten über seine Wangen. Und dann überkam ihn plötzlich ein schlimmer Verdacht: „Habe ich nicht aufgepasst“, durchfuhr es ihn, „oder hat vielleicht einer von Kais Freunden ...?“

Er verwarf diesen Gedanken sofort wieder: So viel Gemeinheit traute er keinem seiner Mitspieler zu.

Tim raste los – zu Fuß. Und er wusste zugleich, dass dies kein siegreicher Sprint werden konnte. Zu weit war es bis zum Sportplatz. Er würde mindestens eine halbe Stunde zu spät kommen. Und da versteht der Trainer keinen Spaß. Wer nicht pünktlich beim Training erscheint, ist unten durch. Entschuldigungen akzeptiert er nicht. Basta!

Und so kam es, wie es kommen musste. Tim erreichte, keuchend und völlig außer Atem, um 16 Uhr 37 den Fußballplatz. Das Training hatte bereits um 16 Uhr begonnen. Zuerst wollte er sein Zuspätkommen noch mit dem platten Reifen erklären, doch dann sah er die strahlenden Augen seines Rivalen Kai und ihm war klar, wie der neue Torwart hieß: Kai – und nicht Tim!

Wortlos gab er ihm die Hand – und dann wischte er sich mit der anderen kurz über die Augen: Da muss ihm doch tatsächlich so eine kleine Fliege reingeflogen sein ...

Und auch wenn es Tim schwer fiel, seinem Trainer nichts von seinem Missgeschick zu erzählen – denn vielleicht hätte er dann ja doch eine Ausnahme ... –, schwieg er und akzeptierte diese Strafe. Aber er schwor sich: Zu spät komme ich nie wieder, lieber bin ich eine Viertelstunde zu früh da oder eine halbe.

Wie am heutigen Montag, wo er als Erster in der Klasse ist und lauthals über den vollen Stundenplan schimpfen kann.

„Wir arbeiten ja schon fast so viel wie die Erwachsenen“, poltert er los, „dabei sind wir doch noch Kinder. Und die Erwachsenen werden für ihre Arbeit wenigstens noch bezahlt.“

Und dann rutschen dem 11-jährigen plötzlich zwei Verse heraus: „ Ich hab’ doch nur ein Taschengeld, wie ungerecht ist diese Welt!“

Durch die offene Tür hüpfte ein Mädchen mit langen, schwarzen Haaren herein:

„Hallo, ich bin Nicola“, ruft sie. „Soll ich dich auf ein Eis oder ein Stück Pizza einladen? Das klingt ja eben so traurig mit deinem Taschengeld.“

„Nein, danke“, wiegelt Tim ab, „ich weiß doch, dass du dir weder aus Eis noch aus Pizza etwas machst.“

„Wer sagt denn das?“, lacht die 11-jährige und blickt Tim neugierig an.

„Na, deine früheren Klassenkameradinnen. Die sagen: Nicola Eisenträger mag doch nur Nuss Hörnchen. Vielleicht siehst du deshalb auch so süß aus ...“

Nicola schlägt für einen Moment die Augen zu Boden, kommt aber dann gleich zur Sache:

„Ich finde auch, dass unser Stundenplan zu voll ist. Erste Stunde Bio, danach zwei Stunden Mathe, dann Deutsch, dann noch zwei Stunden Englisch. Morgen wieder sechs Stunden. Und am Mittwoch sogar sieben. Wir sind doch noch Kinder ...“ Nicola spricht Tim ganz aus dem Herzen.

Langsam füllt sich das Klassenzimmer. Die meisten Kinder kennen sich aus der Kindergartenzeit, dem Sportverein oder zumindest vom Sehen. Durch die Zusammenlegung der Klassen aus verschiedenen Schulen können sie sich nun besser kennen lernen. Die Lehrer hingegen sind den meisten Schülern noch unbekannt.

„Unseren Biologielehrer kenne ich noch aus meiner früheren Schule“, meldet sich Freddy Feingeist zu Wort. „Er heißt Johannes Wurm und ist schwer in Ordnung – solange man ihn nicht ärgert. Wir haben ihm einen Spitznamen verpasst. Weil er so ein rosiges rotes Gesicht hat, hieß er bei uns nur ‚Der Glühwurm‘! Das weiß er natürlich nicht, sonst ... Na ja, könnt ihr euch ja denken, was dann passieren würde ...“

Weiter kommt Freddy Feingeist nicht. Die Tür geht auf und Johannes Wurm betritt das Klassenzimmer. „Bitte, setzt euch“, sagt er freundlich. „Für alle, die mich noch nicht kennen: Ich heiße Johannes Wurm und bin euer neuer Biologielehrer.“

Die meisten Schüler nennen mich hinter vorgehaltener Hand heimlich ‚Glühwurm‘, wahrscheinlich, weil meine Gesichtsfarbe so rot ist. Und die glauben, ich hätte das nicht mitbekommen. Hahahaha!

Pech gehabt, ich habe eben meine Ohren überall. Und wenn ihr wollt, könnt ihr mich jetzt heimlich und hinter vorgehaltener Hand auch ‚Ohrwurm‘ nennen. Ich vertrage Spaß und habe in meiner Jugend als Schüler ja auch den einen oder anderen Quatsch mitgemacht.“

„Na, so eine Ansprache haben wir ja von einem Lehrer noch nie erlebt“, jubeln die Kinder.

„Der Glühwurm, der zum Ohrwurm mutierte“, fasst Marius Vulpecula die neuen Erkenntnisse halb wissenschaftlich in einem Satz zusammen. Tja, wenn man einen Vater hat, der Lateinlehrer am Gymnasium ist, dann kann man mit solchen Fremdwörtern angeben. Das Wort „mutieren“ leitet sich nämlich aus dem Lateinischen ab und bedeutet „sich verändern“.

„Da wir schon bei lateinischen Ausdrücken sind“, fährt der Biologielehrer im Unterricht fort, „werden wir uns heute aus ganz aktuellen Gründen mit den Käfern beschäftigen, im Besonderen mit der Gattung der *Lampyris noctiluca*, den Leuchtkäfern – oder wie ihr sie vielleicht besser kennt: mit den Glühwürmchen.“

„Da wollen Sie uns bestimmt Ihre Lebensgeschichte erzählen“, ruft Tim ein wenig vorlaut in die Klasse, hält sich aber sofort seinen Mund wieder zu, so als müsste er weiteren derartigen Bemerkungen Einhalt gebieten.

Johannes Wurm bleibt gelassen. Ihn kann nichts aus der Ruhe bringen: „Die Paarungszeit der Glühwürmchen ist im Juni, oft genau um den 24. Juni herum, dem Johannisfest. Aus diesem Grund werden die Glühwürmchen auch Johanniswürmchen genannt. Sowohl die Männchen als auch die Weibchen können ihr gelblich-grünes Licht ausstrahlen. Damit wollen sie sich gegenseitig anlocken. Es ist ein chemisches Licht, das heißt, es entsteht, wenn bestimmte Stoffe aufeinanderstoßen, und kommt ohne Elektrizität oder Batterien aus. Das chemische Licht ist auch ein kaltes Licht.“

„Was bedeutet das denn, ein kaltes Licht?“, will Katrin aus der letzten Reihe wissen. „Bah, bah, bah“; ruft ihr Guido entgegen. „Ist doch klar! Du kannst so einen Leuchtkäfer anfassen – wenn du dich traust –, ohne dass du dir deine süßen Fingerchen verbrennst.“

„Oller Angeber“, rutscht es Katrin heraus, und sie merkt, wie ihr eine Träne ins Auge steigt. Aber sie bleibt tapfer und heult nicht.

Die Kinder hören weiter zu, was ihnen Johannes Wurm über die Johanniswürmchen erzählen will: „Dieses Licht, von dem ich gerade sprach, ist so hell, dass es ausreichen würde, um in einem dunklen Raum mit einem einzigen Leuchtkäfer ein Buch oder eine Zeitung lesen zu können.“

Jetzt bleibt den Kindern der Mund offen stehen:

„Ein Glühwürmchen als Nachttischlampe“, feixt Tim und schon fällt ihm wieder ein kleiner Vers ein: „Im Keller schimpft der Opapa, die Oma hat kein' Glühwurm da!“ Alle lachen, erst recht, weil Tim mit seinen schnipsenden Bewegungen so tut, als würde er eine Lampe anmachen.

Mitten im fröhlichen Gejohle meldet sich plötzlich Hanni Heimchen, ganz schüchtern hebt sie den Zeigefinger. Das Mädchen, das sich am liebsten im Unterricht hinter seinem Vordermann versteckt, um nicht aufgerufen zu werden, meldet sich zu Wort – und stellt die alles entscheidende Frage: „Wie knipst eigentlich ein Glühwürmchen sein Licht an?“

Die Klasse ist außer sich vor Vergnügen und lacht sich halb tot. Einige Schüler tippen sich mit dem Finger an die Stirn: „Piep, Piep!!“ Ein anderer geht zum Lichtschalter und ruft ihr fröhlich zu: „So jedenfalls nicht ...“

Dann steht plötzlich Marius Vulpecula auf, der gleich am ersten Schultag seinen Mitschülern klarmacht, dass er, der Cäsar, der Anführer in der Klasse ist und dass er im Schulalltag den Ton angibt – wer sonst?

Marius steht einfach nur auf – und plötzlich herrscht absolute Ruhe in der Klasse. Irgendwie hat der etwas, was die anderen an ihm bewundern. Er steht da wie, ja, wie eben Cäsar – und das mit gerade mal 11 Jahren. Keiner lacht mehr über Hannis Frage. Sie haben einfach Respekt vor Marius.

Doch der dreht sich ganz langsam um und sieht Hanni fest in die Augen. Dann fordert er sie leise, aber bestimmt auf: „Sag's noch einmal, Hanni. Bitte, sag's noch einmal!“

Die Angesprochene fängt ein wenig an zu zittern, hat Angst, etwas Falsches gesagt zu haben, weil sie doch alle ausgelacht haben. Aber „Cäsar“ macht ihr Mut: „Hanni, hey, Hanni, stell' doch noch einmal deine Frage. Aber ein bisschen lauter, damit wir sie alle hören können.“

Hanni Heimchen räuspert sich und sagt dann, immer noch ein wenig unsicher: „Ja, ich wollte wissen: Wie knipst eigentlich ein Glühwürmchen sein Licht an?“ Immer noch gespannte Ruhe in der Klasse. Auch Johannes Wurm wartet ab. Was passiert jetzt. Was hat der „Cäsar“ mit dem Heimchen vor?

Und dann lässt er die Katze aus dem Sack: „Was du da gerade gesagt hast, ist so genial, so toll, so überirdisch. Als ich nämlich deine Frage gehört habe, da kam mir plötzlich eine wunderbare Idee: ‚Wie knipst ein Glühwürmchen sein Licht an?‘ – darüber könnten wir doch ein Theaterstück schreiben. Wir könnten mit unseren Lehrern ein Drehbuch erarbeiten – in Bio, in Deutsch, in Musik, in Kunst – und dann das Theaterstück aufführen.“

Die Klassenkameraden sind begeistert, umarmen die völlig verduztte Hanni, die immer noch nicht genau weiß, ob sie das alles nur träumt oder ob das wirklich wahr ist, was sich hier abspielt. Und erst als sie von Nicola, ihrer Sitznachbarin, einen Freundinnenkuss auf die Wange bekommt, fasst sich die sonst eher schüchterne Schülerin ein Herz und verkündet plötzlich ganz selbstbewusst: „Wenn ich schon die Idee zu diesem Theaterstück hatte, dann will ich auch mitspielen.“

Aber das war nach diesem Auftritt sowieso jedem klar.

Jetzt meldet sich noch Matthias Matheass zu Wort: „Und wenn wir genau wissen, wie das bei den Glühwürmchen geht mit dem Licht – also biologisch, meine ich –, dann müssen wir das Theaterstück auch anders nennen.“

Die ganze Klasse wartet jetzt gespannt darauf, was ihm eingefallen ist. Er hebt andächtig den rechten Zeigefinger und verkündet:

„Nicht: ‚Wie knipst ein Glühwürmchen sein Licht an?‘ muss es heißen, sondern: **‚So knipst ein Glühwürmchen sein Licht an!‘** Wir klären nämlich auf!“

Die staunenden, offenen Münder der Kinder gehen wieder zu – na klar, so nennen wir unser Theaterstück: **So knipst ein Glühwürmchen sein Licht an!**